

Lisa Pfahl und Justin J. W. Powell

Subversiver Status: Disability Studies in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Vorwort der Redaktion

Der Beitrag ist die Übersetzung eines Aufsatzes von Lisa Pfahl und Justin Powell, der im Jahr 2014 in der Sonderausgabe *Growing Disability Studies* in der englischsprachigen, US-amerikanischen Peer-Review-Zeitschrift *Disability Studies Quarterly* (DSQ) erschienen ist (siehe: <https://dsq-sds.org/>). Da er einen breiten Überblick über Themen, Studien und Forschungszentren der Disability Studies (DS) im deutschsprachigen Raum gibt, aber bislang nicht auf Deutsch zugänglich war, wurde der Text anlässlich der vorliegenden Festschrift für Swantje Köbsell übersetzt und wird hier als Teil eines Rückblicks auf die Entwicklung von der Behindertenbewegung hin zu den Disability Studies vorgestellt. Der Beitrag schließt inhaltlich an den im Jahr 2006 in der Zeitschrift DSQ publizierten Aufsatz *The Disability Rights Movement in Germany: History, Development, Present State (Auf dem Weg zu Selbstbestimmung und Gleichberechtigung: Eine kurze Geschichte der deutschen Behindertenrechtsbewegung)* von Swantje Köbsell an, der in dieser Ausgabe ebenfalls in deutscher Übersetzung publiziert wird. Zusammen mit dem Fachbeitrag *Der Kampf um die UN-Behindertenrechtskonvention: Ein steiniger Weg zu inklusiver Freiheit und inklusiver Gleichheit* von Theresia Degener und Franziska Witzmann und dem aktuellen Beitrag *Trends, Debatten und Orte der Disability Studies im deutschsprachigen Raum seit 2014* von Swantje Köbsell und David Brehme wollen die Herausgeber*innen in dieser Ausgabe einen umfassenden Überblick über die hochschulpolitischen Entwicklungen in den deutschsprachigen Ländern und die Dynamiken in den deutschen DS bieten.

Welche Aktivitäten fördern die Entwicklung der Disability Studies (DS)? Welche Barrieren behindern ihre (multi-)disziplinäre Entfaltung? Der vorliegende Beitrag geht diesen Fragen nach, indem er die Forschung der DS in Deutschland, Österreich und der Schweiz zwischen 2006 und 2014 herausarbeitet und darstellt. Es wird aufgezeigt, dass in dem multidisziplinären Feld der DS Wissenschaftler*innen, Aktivist*innen und Interessenvertreter*innen zusammenarbeiten, um disziplinäre, institutionelle und politische Grenzen subversiv zu überwinden. Die Autor*innen arbeiten heraus, dass trotz verschiedener Hindernisse für das interdisziplinäre Forschungsfeld der DS und anhaltender Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen an deutschsprachigen Universitäten und Hochschulen einige Stellen für die Forschung und Lehre eingerichtet wurden. Sie reflektieren darüber hinaus die florierenden Debatten um Intersektionalität und zeigen die Komplexität an Fragestellungen auf, die das Thema Behinderung bereitstellt. Abschließend wird bilanziert, dass das Feld der deutschsprachigen DS auf internationale Forschung zurückgreift und teilweise bestehende Sprach- und Disziplinengrenzen überwindet. Es wird aber auch die Notwendigkeit erkannt, die kritischen Kräfte der deutschsprachigen DS zu bündeln, um das Potenzial der deutschsprachigen DS weiter zu entfalten.

Aus heutiger Perspektive erscheint der vor über zehn Jahren verfasste Überblick über die Entwicklungen im deutschsprachigen Feld der DS streckenweise als anachronistisch. Er zeichnet das Bild einer Zeit, in der die Disability Studies in den deutschsprachigen Ländern erstmalig von einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit wahrgenommen wurden – und ihre Verankerung auf wenigen Stellen in den bildungs- und sozialwissenschaftlichen Fächern beruhte. In der Zwischenzeit scheint vieles verändert, erweitert, ergänzt worden zu sein: Neben zahlreichen kleinen wissenschaftlichen Veranstaltungen gab es größere, wie die Konferenz *Zwischen Vereinnahmung und Emanzipation* der deutschsprachigen DS in Berlin, aus der sich die *Zeitschrift für Disability Studies / ZDS Journal of Disability Studies* formiert hat. Die fortlaufenden Vorlesungsreihen des Zentrums Disability Studies (ZeDiS) in Hamburg, das Netzwerk *Disability Studies Austria* (DiStA) sowie das 2015 gegründete *Bochumer Zentrum für Disability Studies* (BODYS) stellen eine wichtige Plattform für das multidisziplinäre Fach dar. Darüber hinaus wird auch an der Forschung und der Verbreitung von Befunden aus den Disability Studies Seitens Nichtregierungsorganisationen gearbeitet. Als zentrale NGOs wären hier unter anderem das Institut *Mensch Ethik Wissenschaft* (IMEW), das mit dem Ruhestand der Leiterin Kathrin Grüber im Herbst 2023 schließt, das *Deutsche Institut für Menschenrechte* (DIM) in Berlin, das *Ludwig Boltzmann Institut für Grund- und Menschenrechte* in Wien oder die in den auf Landes- und Bundesebene angesiedelten Monitoringstellen zur Umsetzung der UN-BRK zu nennen.

Wie Swantje Köbsell und David Brehme in ihrem Aufsatz *Trends, Debatten und Orte der Disability Studies im Deutschsprachigen Raum seit 2014* (in dieser Ausgabe) zeigen, sind in den Sozial- und Bildungswissenschaften in wenigen Jahren eine Reihe neuer Studien erschienen, die Relevanz für die DS haben. Darunter z. B. die Arbeiten von Julia Biermann (2022: *Translating Human Rights in Education*), Jonna Blanck (2022: *Übergänge nach der Schule als „zweite Chance“? Eine quantitative und qualitative Analyse der Ausbildungschancen von Schülerinnen und Schülern aus Förderschulen »Lernen«*), Mai-Anh Boger (2019: *Theorien der Inklusion*; 2019: *Subjekte der Inklusion*; 2019: *Politiken der Inklusion*), Tobias Buchner (2018: *Das Subjekt der Integration*), Stephanie Czedik (2023: *Das Regulativ der Werkstattbedürftigkeit*), Jens Geldner (2020: *Inklusion, das Politische und die Gesellschaft*), Sarah Karim (2021: *Arbeit und Behinderung*), Gertraud Kreamsner (2017: *Vom Einschluss der Ausgeschlossenen zum Ausschluss der Eingeschlossenen*), Rebecca Maskos (2022: *Rollstuhlvermeidung und Rollstuhlaneignung im Kontext von Ableismus*), Nicole Viktoria Przytulla (2021: *Exzellente inklusiv: Deutsche Hochschulen zwischen meritokratischer Ideologie und inklusivem Anspruch*), Judith Tröndle (2023: *Elternschaft als Othering*), Christoph Tschanz (2022: *Disability Policy Regimes and Social Inequalities*), und Raphael Zahnd (2017: *Behinderung und sozialer Wandel. Eine Fallstudie am Beispiel der Weltbank*), Michael Zander (2018: *Autonomie bei (ambulanten) Pflegebedarf im Alter*) und viele weitere mehr.

Außerdem veröffentlicht das *Akademische Netzwerk europäischer Expert*innen für Behinderung* (ANED) jährlich Berichte zur Situation von Menschen mit Behinderungen. Sie verfassen gesamteuropäische Synthesereporte, etwa zur inklusiven Bildung im tertiären Sektor. Eine Reihe von Beiträgen wurden von Mitgliedern des DFG geförderten, wissenschaftlichen Netzwerks *Inklusive Bildung im internationalen Vergleich* in dem von Andreas Köpfer, Justin Powell und Raphael Zahnd in 2021 herausgegebenen *Handbuch Inklusion International* vorgelegt; darunter auch Aufsätze, die interkulturelle Vergleiche mit Ländern des globalen Südens vornehmen. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse und Entwicklungen des Faches in seiner Breite wurde mit dem *Handbuch Disability Studies* – herausgegeben von Anne Waldschmidt in 2022 – vorgelegt.

Darüber hinaus sind einige bemerkenswerte Forschungsvorhaben in den Kultur-, Medien- und Sprachwissenschaften, der Architektur und Kunst zu verzeichnen. Die Disability Studies werden vielfach aufgegriffen und genutzt, um sich in den Disziplinen und im interdisziplinären Austausch kritisch mit gesellschaftlichen Barrieren und ableistischen Deutungen von Behinderung auseinanderzusetzen. Auch differenzieren sich die Ansätze in den Disability Studies immer weiter aus und werden als Mad Studies, Deaf Studies, Blind Studies usw. fruchtbar gemacht.

So sind gegenwärtig einige Veränderungen und Verschiebungen im Feld der Disability Studies zu verzeichnen. Diese betreffen nicht zuletzt die im Aufsatz dargestellten Akteure, die sich im Feld der DS unterschiedlich positionieren. Auffällig bleibt dabei, dass bis auf wenige Fachhochschulprofessuren kaum neue professorale

Stellen geschaffen wurden. Um Barrierefreiheit und angemessene Vorkehrungen zur Teilhabe an Wissenschaft wird nach wie vor gerungen. Es bleibt für Forscher*innen im Feld, zumal für Wissenschaftler*innen mit Behinderungen, ein schwieriges Unterfangen, mit ihren Themen und Fragen in den Disziplinen zu reüssieren. Forschungsförderungsprogramme wie Promi (in Deutschland) und PromiS (in Österreich) sowie akademische Netzwerke wie iXNet (*inklusives Expert*innen Netzwerk in Deutschland*) unterstützen zwar das Promovieren im interdisziplinären Feld der DS, doch der Wissenschaftsalltag bleibt ableistisch und Wissenschaftskarrieren das elitäre Privileg einzelner Personen.

Zugleich sind die im Aufsatz benannten Probleme der inhaltlichen Sichtbarkeit, wissenschaftlichen Anerkennung und strukturellen Verankerung der DS weiterhin bemerkbar. Auch fast zehn Jahre nach Erscheinen unseres Beitrages in der *Disability Studies Quarterly* stellen wir fest, dass die DS nicht im Mainstream der Fachgemeinschaften angekommen sind. Verbunden mit dem Ziel, einen wissenschaftlichen Paradigmenwechsel zu Behinderung zu begleiten, stellt dies kein Armutszeugnis der DS dar; denn der schwierige Stand der interdisziplinär angelegten DS wird durch die disziplinäre Organisation der Fachgesellschaften wie der DGS, DGfE, DGSA u.v.m. nicht gerade verbessert. Eine Stärkung und strukturelle Absicherung der interdisziplinär angelegten „Studies“ in den deutschsprachigen Ländern würde es den Disability Studies ermöglichen, wichtige Forschungsbeiträge zu leisten. Eine spürbare Anwesenheit von Ansätzen und Prinzipien der DS würde der Wissenschaft guttun und helfen, Mythen und Strukturen des wissenschaftlichen Ableismus abzubauen.

Subversive Status: Disability Studies in Germany, Austria, and Switzerland

Introduction of the editors

This article is a translation of the article *Subversive Status: Disability Studies in Germany, Austria, and Switzerland* by Lisa Pfahl and Justin Powell that was first published in 2014 in a special issue on *Growing Disability Studies of Disability Studies Quarterly*, the first English language, peer-reviewed journal in the field (see: <https://dsq-sds.org/>). Since it provides a broad overview of the topics, studies, and research centers of DS in the German-speaking world, but was not previously available in German, the authors have translated the text on the occasion of this *Festschrift* for Swantje Köbsell as part of a review of the development from the disability movement to disability studies. The contribution follows the 2006 essay *The Disability Rights Movement in Germany: History, Development, Present State (Auf dem Weg zu Selbstbestimmung und Gleichberechtigung)* by Swantje Köbsell, which is also published in German translation in this issue. Together with the peer review article *The Struggle for the UN Disability Rights Convention: A Rocky Road to Inclusive Freedom and Inclusive Equality* by Theresia Degener and Franziska Witzmann and the recent text *Disability Studies in German-speaking Countries since 2014: Trends, Debates and Spaces* by Swantje Köbsell and David Brehme, the editors of this issue aim to provide a comprehensive overview of developments and dynamics in Germanophone DS.

Which activities promote the development of Disability Studies (DS)? What barriers hinder its (multi-)disciplinary development? The article explores these questions by focusing on a description of research in Germany, Austria, and Switzerland between 2000 and 2014. It shows that in the multidisciplinary field of DS, scholars, activists and stakeholders work together to subversively overcome disciplinary, institutional, and political boundaries. The authors report that despite various obstacles to the interdisciplinary research field of DS and persistent discrimination against people with disabilities, some research and teaching positions have been established at German-speaking universities and other post-secondary education organizations. They also reflect on flourishing debates around intersectionality and point out the complexity of questions that the topic of disability provides. They conclude that the field of German-language DS draws on international research and in part transcends existing linguistic and disciplinary boundaries. However, to unfold the potential of German-language DS, it should bundle its critical forces more effectively.

As Swantje Köbsell and David Brehme show in their new essay *Disability Studies in German-speaking Countries since 2014: Trends, Debates and Spaces* (in this issue), a number of studies relevant to DS have been published in the social and educational sciences in just the past few years. These include, to name a few, the dissertations by Julia Biermann (2022: *Translating Human Rights in Education*), Jonna M. Blanck (2022: *Transitions after School as a 'second chance'? A Quantitative and Qualitative Analysis of the Educational Opportunities of Pupils from Special Schools*), Mai-Anh Boger (2019: *Theories of Inclusion*; 2019: *Subjects of Inclusion*; 2019: *Policies of Inclusion*), Tobias Buchner (2018: *The Subject of Integration*), Stephanie Czedik (2023: *The Regulative of Sheltered Work*), Jens Geldner (2020: *Inclusion Politics and Society*), Sarah Karim (2021: *Work and Disability*), Gertraud Kremsner (2017: *From the Inclusion of the Excluded to the Exclusion of the Included*), Rebecca Maskos (2022: *Wheelchair Avoidance and Wheelchair Inclination in the Context of Ableism*), Nicole Viktoria Przytulla (2021: *Excellent Inclusiveness: German Universities between Meritocratic Ideology and Inclusive Claims*), Judith Tröndle (2023: *Parenthood as Othering*), Christoph Tschanz (2022: *Disability Policy Regimes and Social Inequalities*), Raphael Zahnd (2017: *Disability and Social Change: Case Study of the World Bank*), and Michael Zander (2018: *Autonomy in (Ambulatory) Care Needs in Old Age*). In addition, there are also new research projects in cultural studies, media studies, linguistics, architecture, and art. Disability Studies are now often used to critically examine social barriers and ableist interpretations of disability in the disciplines as well as interdisciplinary exchange. Approaches in Disability Studies diffuse and differentiate themselves in Mad Studies, Deaf Studies, Blind Studies etc.

Thus, there are currently changes and shifts in the field of DS. These affect not least the actors described in the essay, who have (re)positioned themselves in the field of DS. It remains conspicuous that, with the exception of a few professorships at universities of applied sciences, hardly any new professorial positions have been established, and the struggle for accessibility and adequate provisions for participation in science continues. It remains difficult for researchers in the field, especially for researchers with disabilities, to successfully position their DS topics in the foundational disciplines. Research funding programs such as Promi (in Germany) and PromiS (in Austria) as well as academic networks such as iXNet (*inclusive Expert Network in Germany*) support doctoral candidates in this multidisciplinary field, but the everyday life of science remains ableist and scientific careers continue to be mainly the privilege of individuals belonging to an elite.

At the same time, the problems of visibility, scientific recognition, and structural anchoring of DS mentioned in the original essay persist. Almost 10 years after the publication of the article in DSQ, DS has not solidified itself in the mainstream of scientific communities. Combined with the goal of a scientific paradigm shift on disability research, this is not an indictment of DS; but its challenging subversive status is not exactly made easier by the disciplinary organization of professional associations and societies, such as DGS, DGfE, or DGSA among others. Strengthening and structurally securing multidisciplinary "studies" in the German-speaking countries would enable Disability Studies to make important research contributions. The explicit presence of the approaches and principles of DS would do science good and facilitate the dismantling of myths and structures of scientific ableism.

1. Einleitung

Die Disability Studies haben, ähnlich wie in den USA, auch in Europa in den letzten Jahrzehnten an Anerkennung gewonnen. Es wurden sowohl akademische als auch bürgerrechtliche Debatten geführt, ein fach- und grenzüberschreitender wissenschaftlicher Austausch entwickelt und allmählich sind die DS Teil von universitären Studienprogrammen geworden. Allerdings bestehen in Europa große Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Sprachen (und Sprachgemeinschaften), Ländern und Fachgebieten. Diese Heterogenität erschwert die Etablierung kritischer Wissenschaftler*innen im internationalen Diskurs ebenso wie die Einrichtung anerkannter Studiengänge, Ausbildungs- und Forschungszentren. Als Beitrag zur Sonderausgabe der *Disability Studies Quarterly* „Growing Disability Studies“ im Jahr 2006 fragen wir, welche Aktivitäten die Entwicklung der deutschsprachigen Disability Studies zu einem subversiven Status fördern und welche Barrieren ihre (multi-)disziplinären Möglichkeiten behindern. Angesichts der Vielfalt der Sprachen, intellektuellen Traditionen und akademischen Kulturen sowie der beruflichen Ausbildung und der disziplinären Rekrutierungswege in Europa konzentrieren wir uns hier auf die deutschsprachigen Länder, insbesondere Deutschland, Österreich und die Schweiz. Diese Länder sind lebendige, aber herausfordernde Schauplätze für die Entwicklung der Disability Studies (DS).

In der anglophonen Welt, vor allem in Großbritannien und den Vereinigten Staaten, haben Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen seit den 1980er Jahren Pionierarbeit auf dem Gebiet der DS geleistet. Trotz dieser Erfolge wurde in Deutschland, wie wir zeigen werden, seit Mitte der 1990er Jahre hart darum gekämpft, die notwendigen Ressourcen für ein eigenständiges Forschungsfeld zu erhalten. Auch in Österreich und in der Schweiz haben Aktivist*innen und Forscher*innen zahlreiche Anstrengungen unternommen, um die DS-Themen an Hochschulen zu platzieren. Dies ist mit anhaltenden Herausforderungen verbunden. So vernetzt beispielsweise die Gruppe *Disability Studies Austria* (DiStA) Einzelpersonen zur Unterstützung der DS in Forschung, Hochschulbildung und Weiterbildung (siehe dista.uniability.org). Die 2009 gegründete Arbeitsgruppe, die von Ursula Naue (2006), Volker Schönwiese, Christine Steger und Angela Wegscheider organisiert wird, setzt sich für ein gleichberechtigtes, positives Verständnis von Behinderung in der Wissenschaft und in der Gesellschaft ein. In der Schweiz organisieren Erich Otto Graf, Cornelia Renggli und Jan Weisser (2011) gemeinsam mit anderen das *Disability Studies - Forum für transdisziplinäre Projekte* (www.disability-studies.ch) und führen soziale und kulturelle Analysen von Behinderung an den Schnittstellen Soziales, Politik, Kunst und Körper durch. Damit haben die DS im deutschsprachigen Raum einen Sprung nach vorn gemacht, wenn auch noch nicht auf dem Niveau der anglophonen Welt. Wir werden im Folgenden einen Überblick über die Etablierung und Institutionalisierung der DS in Deutschland geben, indem wir die Forschungsthemen und Veröffentlichungen der DS skizzieren und Forschungslücken aufzeigen. Dabei gehen wir vor allem auf die Entwicklungen seit dem Jahr 2000 ein und aktualisieren den Aufsatz von Swantje Köbsell (2006a) zur Geschichte der Behindertenrechtsbewegung, der im Sonderheft der Zeitschrift *Disability Studies Quarterly* (siehe Köbsell & Waldschmidt, 2006) erschienen ist. Anschließend reflektieren wir die (globale) Hegemonie der englischen Sprache und die Position der DS in der Wissenschaft und gehen auf Barrieren sowie Facilitatoren ein, mit denen sich Wissenschaftler*innen und Befürworter*innen der DS beschäftigen.

2. Disability Studies in Deutschland, Österreich und der Schweiz zwischen Wissenschaft und Aktivismus

In Bezug auf die Frage, wie sich die DS zwischen 2006 und 2014 im deutschsprachigen Raum entwickelt haben, skizzieren wir zunächst einige der wichtigsten Institutionen, Veranstaltungen und Akteure. Gleich zu Beginn des neuen Jahrhunderts organisierte das Dresdner Hygiene-Museum mit Unterstützung der *Aktion Mensch* die Ausstellung *Der (im)perfekte Mensch*. In diesem Rahmen hat eine wegweisende Konferenz in Berlin stattgefunden, die als ein grundlegendes Ereignis für die Gründung der DS in Deutschland gilt. Deutschsprachige Wissenschaftler*innen setzen sich dort u. a. mit den anglophonen Disability Studies auseinander und gründeten die Arbeitsgruppe *AG Disability Studies* (siehe Köbsell & Waldschmidt, 2006). Es folgten weitere Konferenzen und viel beachtete Publikationen (siehe Lutz et al., 2003).

Viele der wissenschaftlichen Akteure engagieren sich seit Jahren oder gar Jahrzehnten zugleich politisch für die Rechte von Menschen mit Behinderungen. So kämpfte das *Netzwerk Artikel 3* (www.nw3.de) erfolgreich für die Aufnahme eines ausdrücklichen Schutzes vor Diskriminierung aufgrund von Behinderung in das deutsche Grundgesetz. Die Arbeitsgemeinschaft *Sozialpolitischer Arbeitskreise* (AG SPAK; www.agspak.de) setzte sich für eine fortschrittliche Behindertenpolitik ein. Sehr einflussreich ist auch das *Forum behinderter Juristinnen und Juristen*, das rechtliche Innovationen zum Schutz der Menschenrechte behinderter Menschen vorantreibt (Langer et al., 2011). Swantje Köbsell (2012) zeichnet die Entwicklung dieser Netzwerke und Verbände in ihrem Buch *Wegweiser Behindertenbewegung* als Teil einer neuen sozialen Bewegung nach und zeigt, wie sich Zentren für selbstbestimmtes Leben, ambulante Pflegedienstleister*innen und Selbsthilfeorganisationen sowie Bildungs- und Wissenschaftsorganisationen mit politischen Aktionsgruppen verbündeten.

In den letzten zehn Jahren wurde eine Reihe von Organisationen gegründet, um das Bewusstsein für die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu schärfen und ihre Teilhabe an Wissenschaft und Gesellschaft zu sichern. Das Institut *Mensch, Ethik und Wissenschaft* (IMEW) bietet ein wichtiges Forum für DS-Debatten. Das *Deutsche Institut für Menschenrechte* (DIM), das die Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN, 2006) überwacht, stellt regelmäßig Berichte zur Verfügung. 2013 hat die sogenannte BRK-Allianz, ein Netzwerk von Behindertenorganisationen, einen Bericht über die Diskrepanz politischer Inklusionsrhetorik und den gelebten Erfahrungen von Exklusion und Segregation behinderter Menschen in Deutschland erstellt (BRK-Allianz, 2013). Solche Organisationen haben an Einfluss gewonnen und schaffen die Möglichkeit zum Dialog mit der Regierung. Politische und soziale Maßnahmen sollen sicherstellen, dass Menschen mit Behinderungen an der politischen Gestaltung der Gesellschaft umfassender partizipieren können.

Im selben Zeitraum haben sich zwei akademische Zentren herausgebildet, die die wissenschaftlichen Aktivitäten der DS in Deutschland stützen. Das ist die *Internationale Forschungsstelle Disability Studies (iDiS)* an der Universität zu Köln, die von Anne Waldschmidt geleitet wird, und das *Zentrum für Disability Studies (ZeDiS)* der Universität Hamburg. Zudem hat Günther Cloerkes mit dem Lehrstuhl für Soziologie behinderter Menschen an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg Pionierarbeit auf dem Gebiet der DS geleistet. Weitere Hochschulen mit aktiven Lehrstühlen für DS sind die Universität Dortmund (Markus Dederich), die Fachhochschule Rheinland Westfalen Lippe (Theresia Degener; Sigrid Graumann), die Fachhochschule Landshut (Clemens Dannenbeck), die HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (Gisela Hermes), die Philipps-Universität Marburg (Eckhard Rohrmann) und die Pädagogische Hochschule Reutlingen (Jörg Michael Kastl). Neuere Professuren, die sich explizit den DS widmen, wurden 2011 und 2012 an der Humboldt-Universität zu Berlin (Lisa Pfahl) und an der Alice-Salomon-Fachhochschule (Swantje Köbsell) eingerichtet. Diese sind meist in den Fachbereichen (Sonder-)Pädagogik, Rehabilitation oder Soziale Arbeit angesiedelt. Auch wenn einige neu geschaffene Stellen in der inklusiven Pädagogik und in der Sozialen Arbeit eine Affinität zu den DS aufweisen, verdeutlicht diese Tatsache die Abhängigkeit der DS von den Disziplinen, die eine Zuständigkeit für Behinderung bzw. Menschen mit Behinderungen für sich in Anspruch nehmen. Außerhalb dieser Bereiche gibt es bisher keine DS-bezogenen Denominationen von Stellen. Dies ist ein Zeichen für die Schwierigkeit der DS, sich eine eigene Nische in der Wissenschaft zu schaffen, zugleich trägt die Verortung innerhalb bestehender Disziplinen zu einem gewissen Maß zu einer gegenseitigen Befruchtung der Fächer bei. Darüber hinaus ist die Ausbildung von Fachkräften entscheidend, um einen Paradigmenwechsel des Verständnisses von Behinderung zu bewirken und der Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft entgegenzuwirken. An diesen Debatten beteiligen sich Wissenschaftler*innen aus den Bereichen Geschichte, Gesundheitswesen, Kulturwissenschaften, Pädagogik, Philosophie, Politikwissenschaft, Psychologie, Sozialarbeit und Soziologie.

Das deutschsprachige Feld der DS orientierte sich bis zur Jahrhundertwende stark an der britischen kritischen Sozialwissenschaft; seit den 2000er Jahren werden die progressiven und postmodernen geisteswissenschaftlichen Forschungen aus dem US-amerikanischen Raum vermehrt aufgenommen. Gestärkt durch eine breite öffentliche Anerkennung konnte die Behindertenbewegung die DS erfolgreich institutionalisieren – sowohl in der Behindertenpolitik als auch in der akademischen Welt. In Deutschland, wie auch in Österreich und der Schweiz, sind viele Wissenschaftler*innen, die sich mit der Situation

behinderter Menschen, ihrer Stigmatisierung und ihrem Ausschluss beschäftigen, im Bereich der Pädagogik und der Sozialen Arbeit tätig, da diese Bereiche eine Autorität in Fragen der Professionalisierung und Bearbeitung sozialer Probleme von Behinderung und Benachteiligung besitzen (Pfahl & Powell, 2011) sowie wohlfahrtsstaatliche Programme der Sozialhilfe und Rehabilitation beraten (Maschke, 2008). In der Sonderpädagogik und Sozialpolitik werden die Erkenntnisse und die Kritik der DS jedoch noch nicht systematisch reflektiert oder integriert. Eine wichtige Ausnahme stellt die Aufnahme der Antidiskriminierungsklausel (§3) in das Grundgesetz im Jahr 1994 dar. Diese von Behindertenaktivist*innen und Rechtswissenschaftler*innen erarbeitete Änderung des Grundgesetzes beeinflusste auch sonderpädagogische Debatten nachhaltig.

DS-Wissenschaftler*innen werden von ihren Gastfakultäten aus verschiedenen Gründen oft nicht gern gesehen. Denn Forschung zu Machtverhältnissen innerhalb etablierter Professionen oder zu den negativen Folgen von Kategorisierung und Segregation gelten oft als rebellisch; wohingegen sonderpädagogische Expertise Behinderung innerhalb des bestehenden Systems denkt – und damit weitgehend deckungsgleich mit dem individuellen Modell von Behinderung ist. DS-Wissenschaftler*innen fordern ihre Kolleg*innen insofern heraus, als sie vormals getrennte Welten ideologisch und praktisch überbrücken, z. B., indem sie die Trennung zwischen Sonder- und Allgemeinbildung aufheben und inklusive Bildung für alle entwerfen. Zudem hinterfragen Forscher*innen in den DS die Auswirkungen von Politik und sozialen Diensten, indem sie mit behinderten Menschen kooperieren und zusammenarbeiten. Sie unterstreichen somit die Bedeutung subjektiver Perspektiven in der Forschung und wirken den alltäglichen Überzeugungen über Beeinträchtigung und Behinderung entgegen. Im akademischen Wettbewerb, vor allem bei der Besetzung von Lehrstühlen, führt dies zu einer Form von Behindertenfeindlichkeit: Die als „kritische Vermeidung“ (Bolt, 2012) bezeichnete Behindertenfeindlichkeit ist in der gesamten deutschsprachigen akademischen Welt zu finden und zeigt sich in einer Zurückhaltung beim Abbau von Barrieren und bei der mangelnden Bereitstellung von angemessenen Vorkehrungen.

Trotz ihres subversiven Status sind sowohl die DS-Literatur als auch ihre Infrastrukturen in den letzten Jahren gewachsen. Im Folgenden werden einige zentrale wissenschaftliche Entwicklungen diskutiert. Dieser Überblick hebt die zeitgenössischen intellektuellen Debatten in den deutschen DS hervor und betont sowohl die Affinitäten als auch die Unterschiede zu den anglophonen DS. Auch wenn der vorliegende Beitrag selektiv bleiben muss, zeigen sich diskursive Muster, die mit Diskursen in anderen Regionen und Sprachgemeinschaften verglichen werden können.

3. Die Entwicklung der Disability Studies in den deutschsprachigen Ländern

Für Leser*innen, die sich für deutschsprachige DS interessieren, verorten wir (a) den Diskurs in zeitgenössischen Zeitschriften, (b) unterscheiden Publikationstypen, die in die DS einführen, und geben (c) einen Überblick über empirische Studien und zeitgenössische Forschung. Leser*innen, die einen Überblick über die kulturellen Veränderungen im Bereich Behinderung in Deutschland im letzten Jahrhundert in englischer Sprache suchen, sollten Carol Poores Grundlagenwerk *Disability in Twentieth Century German Culture* (2007) lesen. Poore bietet eine umfassende Analyse der entscheidenden Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung in Bezug auf Behinderung, einschließlich beider deutschen Staaten während der Zeit der Teilung des Landes von 1945 bis zum Fall der Berliner Mauer 1989. Sie gibt darüber hinaus Einblicke in die sozialen, politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Prozesse, die zu der enormen Bandbreite an Definitionen von Behinderung und der Behandlung von behinderten Menschen geführt haben. Es werden aber auch die Grenzen aufgezeigt, die in der Kunst und der staatlichen Politik der Weimarer Republik um Behinderung gezogen wurden, bis hin zum eugenischen Tiefpunkt im nationalsozialistischen Deutschland und den bis heute anhaltenden Kämpfen von Menschen mit Behinderungen für Selbstbestimmung.

3.1. Verortung der Grundlagen und Einstieg in das Feld

Die Kontinuitäten und der Wandel der akademischen Beschäftigung mit Behinderung und Beeinträchtigung in Deutschland, Österreich und der Schweiz (noch weniger in Luxemburg) wurden bisher nicht rekonstruiert; daher beginnen wir hier mit einem solchen Prozess:

(a) *Zeitgenössische Journale*: Analog zu zentralen anglophonen online open access DS-Zeitschriften (wie *Disability & Society*, *Disability Studies Quarterly*, *The Review of Disability Studies*) wurde bereits 1997 begonnen, im Rahmen eines von Volker Schönwiese konzipierten und geleiteten Projekts der Universität Innsbruck, die Internet-Datenbank Behinderung, Inklusion, Dokumentation (bidok.library.uibk.ac.at) einzurichten. Bidok stellt bis heute eine wichtige Plattform für den Austausch von Forschungsergebnissen der DS aus unterschiedlichen Disziplinen dar. Die Zeitschrift *Gemeinsam Leben – Zeitschrift für integrative Erziehung* und die Online-Zeitschrift *Zeitschrift für Inklusion* (www.inklusion-online.net) richten sich vor allem an Pädagog*innen und setzen sich für die Veränderung von Schule und Gesellschaft ein. Darüber hinaus sind in einer Reihe von Zeitschriften Sonderausgaben zum Thema Behinderung erschienen. Die Wochenzeitschrift *Aus Politik und Zeitgeschichte* hat sich in den Ausgaben 8/2003 und 2/2010 mit Themen der sozialen Anerkennung und Gleichstellung, Kunst und Geschichte, inklusive Bildung und Teilhabe am Arbeitsmarkt beschäftigt. 2005 haben Claudia Franziska Bruner und Clemens Dannenbeck ein Sonderheft der *Zeitschrift Psychologie & Gesellschaftskritik* herausgegeben. Auch das Sonderheft der *Behindertenpädagogik* 48(3) aus dem Jahr 2009 bot DS-Wissenschaftler*innen die Möglichkeit, ihre Perspektive auf Behinderung darzustellen. Der Versuch, eine eigenständige deutschsprachige Fachzeitschrift für die DS zu etablieren, ist bisher jedoch nicht gelungen¹.

(b) *Einführungswerke*: Neben diesen Zeitschriften und Sonderheften bietet eine Reihe von einführenden Lehrbüchern und Sammelbänden einen guten Überblick über die DS als vielfältiges und breites multidisziplinäres Feld. Ein Klassiker in den Sozialwissenschaften ist die *Soziologie der Behinderten* von Günther Cloerkes (mit Ko-Autor Reinhard Markowitz) von 2007, der in einer dritten, erweiterten Auflage vorliegt. Dieser umfassende Überblick von mehr als 500 Seiten ist ein Schlüsselwerk, der die soziologische, pädagogische und psychologische Literatur zusammenfasst, die Institutionalisierung von Behinderung und die sozioökonomischen Bedingungen untersucht und die Einstellungen zu und Reaktionen auf behinderte Menschen kontrastiert. Die schulische, berufliche und soziale Eingliederung wird ebenso analysiert wie die Familie und das Alltagsleben. Cloerkes gab 2003 auch den Band *Wie man behindert wird* heraus, der eine Reihe von Einblicken in die sozialen Kategorien von Behinderung bietet. Rudolf Forster hat 2004 den Band *Soziologie im Kontext von Behinderung* herausgegeben, in dem soziale Theorien, die zur Soziologie der Behinderung beitragen, vorgestellt werden. Das 2006 erschienene Buch *Behinderung und Gesellschaft* von Walter Thimm versammelt Texte aus einer Karriere, die diesem Thema gewidmet ist. In jüngerer Zeit hat Markus Dederich das Buch *Körper, Kultur und Behinderung* (2007) geschrieben, Anne Waldschmidt und Werner Schneider (2007) haben den ersten Band der DS-Schlüsselbuchreihe *Körper-Macht-Diskurs* herausgegeben und Jörg Michael Kastl hat eine Einführung in die *Soziologie der Behinderung* (2010) verfasst. Damit gibt es mehrere Lehrbücher, die sich für die DS-Lehre an deutschen Hochschulen eignen, insbesondere in der Soziologie. Dem Bielefelder Transcript Verlag ist es zu verdanken, dass er mit der Veröffentlichung grundlegender Texte einen Beitrag zu diesem Feld geleistet hat.

(c) *Wissenschaftliche Veranstaltungen*: Im Rahmen des Europäischen Jahres der Behinderten (2003) und aufbauend auf den Impulsen der ursprünglichen Konferenz und Ausstellung *Der Imperfekte Mensch* organisierte die Arbeitsgruppe DS (AG Disability Studies) eine einflussreiche zweiwöchige „Sommeruniversität“ an der Universität Bremen, an der viele (inter-)nationale DS-Wissenschaftler*innen und Studierende teilnahmen. Als Tagungsbände sind *Behinderung neu denken*, herausgegeben von Gisela Hermes und Swantje Köbsell (2003), und *Kulturwissenschaftliche Perspektiven der Disability Studies*, herausgegeben von Anne Waldschmidt (2003), erschienen. Die frühe Geschichte der DS in Deutschland bis 2006 wurde von Swantje Köbsell (2006a) in einer Sonderausgabe der *Disability Studies Quarterly* beschrieben (Köbsell & Waldschmidt, 2006). Es sind verschiedene Sammelbände erschienen, darunter *Wie man behindert wird*, herausgegeben von Günther Cloerkes (2003), und *Nichts über uns – ohne uns*, herausgegeben von Gisela Hermes und Eckhard Rohrmann (2006), die DS-Wissenschaftler*innen vorstellen, die das Feld aktiv

mitgestaltet haben, und in aktuelle Themen einführen. Die Beiträge befassen sich mit der Behindertenbewegung, mit kulturellen Aspekten von Behinderung und DS sowie mit Behinderung in Gesellschaft und Alltag. Diese Bücher veranschaulichen die Anliegen und Forschungsschwerpunkte der DS-Aktivist*innen im deutschsprachigen Raum und bildeten die Grundlage für spätere Publikationen wie *Disability Studies, Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung* von Anne Waldschmidt und Werner Schneider (2007). Der Sammelband, der sich an eine akademische Leserschaft richtet, stellt gemeinsame theoretische Grundlagen und methodische Ansätze vor und dokumentiert gleichzeitig die vielfältigen Forschungsinteressen in den DS. Im Jahr 2009 wurde von Jan Weisser und Cornelia Renggli (2009) die Textsammlung *Disability Studies: Eine Einführung* herausgegeben, die Übersetzungen einflussreicher Texte aus den anglophonen DS enthält und damit den Zugang für deutschsprachige Studierende und Wissenschaftler*innen erleichtert. Zu den neueren Beiträgen gehört der Sammelband *Disability Studies: Perspektiven für die Soziale Arbeit* (Rathgeb, 2012). Aufbauend auf einer Reihe von gemeinsam verfassten Büchern haben Christian Mürner und Udo Sierck (2012) kürzlich ihre Synthese der Behindertenpolitik und der Behindertenbewegung im 20. Jahrhundert publiziert: *Chronik eines Jahrhunderts*, in dem u. a. Normalisierung, Eugenik, Selbstbestimmung und Menschenrechte thematisiert werden.

Im Folgenden wird eine Auswahl von Werken besprochen, in denen sich die Etablierung des Feldes manifestiert; gegliedert nach Geschichte, Machtverhältnissen, Geschlecht, Theorie, Politik, Lebensgeschichten und Alltag.

3.2 Hauptthemen der deutschsprachigen Disability Studies

Die deutschsprachige Behindertenforschung beschäftigt sich vor allem mit zwei grundlegenden Fragen. Zum einen geht es darum, die Entstehung von medizinischen, pädagogischen und sozialen Systemen zu untersuchen, die Individuen klassifizieren und ordnen, aber auch stigmatisieren und ausgrenzen. Diese Institutionen stellen durch ihre Organisations-, Berufs- und Machtförmigkeit sowie durch spezifische Darstellungen von Behinderung Formen der Interaktion mit ihrem „Klientel“ her. Zum anderen geht es darum, die Lebenserfahrungen behinderter Menschen zu rekonstruieren, um gesellschaftliche Diskriminierung oder Unterdrückung aufzuzeigen und notwendige Veränderungen von der lokalen bis zur globalen Ebene vorzuschlagen. Gemeinsame Anliegen aller DS-Wissenschaftler*innen sind die Emanzipation behinderter Menschen, die Verbesserung der Barrierefreiheit und Lebensbedingungen sowie die kulturelle und politische Teilhabe.

In einer historischen Betrachtung von Behinderung von Eckhard Rohrmann (2010) werden kulturelle Kontexte und deren Differenzkonstruktionen, von der Dämonisierung des Andersseins während der Hexenverfolgung im Mittelalter bis hin zu zeitgeschichtlichen Phänomenen der Segregation untersucht. Im Fokus von Rohrmanns Arbeit steht der Paradigmenwechsel von paternalistischem Wohlwollen hin zum Prinzip der Selbstbestimmung und sozialen Teilhabe, die in der gegenwärtigen Behindertenpolitik in Deutschland zwar befürwortet, aber noch nicht verwirklicht werden. Ebenfalls mit einem vergleichend-historischen Ansatz stellt Volker Schönwiese (2006) in Österreich das Spektrum der gesellschaftlichen Bilder von Menschen mit Behinderung von der Vormoderne bis heute dar. Zur Frage der „Sichtbarkeit“ von Behinderung skizziert Thomas Becker (2007) die Entwicklung der Natur- und „Human“-Wissenschaften, wobei er argumentiert, dass die „neutrale“ Perspektive der Wissenschaft immer die Sichtweise des (meist männlichen) Beobachters voraussetzt, und zeigt, wie Unterscheidungen zwischen „Ab-/Normalität“ in der französischen Psychiatrie und bei der Einrichtung von Heimen verdinglicht wurden. Als aktives Mitglied der Behindertenbewegung in Deutschland diskutiert Swantje Köbsell (2006b) das zentrale Thema Behinderung und Bioethik in einem historischen Vergleich zwischen Deutschland, Großbritannien und den USA. Sie skizziert kritisch die dunkelsten Kapitel des 20. Jahrhunderts: Zwangssterilisation, „Euthanasie“, Sterbehilfe, (mangelnde) Gesundheitsversorgung, Pränatal- und Präimplantationsdiagnostik sowie medizinische Experimente an Patient*innen ohne deren Einwilligung.

Petra Fuchs (2001; 2010) analysiert Patient*innengeschichten als Medizingeschichte „von unten“, um die Geschichtsschreibung von Behinderung in psychiatrischen und orthopädischen Bereichen zu reflektieren.

Gabriele Lingelbach (2010) untersucht dagegen, wie der Vorläufer der *Aktion Mensch*, nämlich die *Aktion Sorgenkind* – eine Kooperation zwischen dem ZDF und den Spitzenverbänden der Wohlfahrtspflege in Deutschland – die Darstellung von Behinderung konstituierte und veränderte. Claudia Gottwald (2009) dekonstruiert in ihrer Studie *Lachen über den Anderen* komische Darstellungen von Behinderung in der Geschichte, indem sie Ideen von „Andersartigkeit“ und „verkörperter Differenz“ betrachtet.

In dem Sammelband *Disability History* werden sozialgeschichtliche Ansätze als eigenständige Forschungsperspektive zusammengeführt. Hier argumentieren Elsbeth Bösl, Anne Klein und Anne Waldschmidt (2010), dass im vertretenen „kulturellen“ Modell von Behinderung Körper als sozial konstruiert zu betrachten sind und dass alle Zuschreibungen von Behinderung zugleich Beschreibungen von Körpern sind. Waldschmidt (2010) erörtert auch die Unterscheidung zwischen geistes- und sozialwissenschaftlichen Ansätzen in den DS und weist darauf hin, dass der kulturelle Ansatz unser Verständnis von Kategorien selbst infrage stellt, während sich die Sozialwissenschaften im Allgemeinen damit begnügen, die Auswirkungen der kategorialen Zugehörigkeit zu analysieren. Datenerhebungen sagen ebenso viel über den Stand von Wissenschaft und Politik aus, wie über die befragten Personen. Die Herausgeberinnen von *Gendering Disability*, Jutta Jacob, Swantje Köbsell und Eske Wollrad (2010), üben Kritik am sozialen Modell von Behinderung, indem sie die Überschneidung von Unterschieden zwischen Geschlecht, Klasse und Fähigkeiten hervorheben. Köbsell, die einen historischen Überblick über die geschlechtsspezifische Behinderungsforschung gibt, betont, dass Geschlecht, wie Beeinträchtigung und Behinderung auch, verkörpert ist. Indem sie sich auf die Körper konzentrieren, wollen DS-Forscher*innen relationale Ungleichheiten aufspüren. Behinderung erscheint hier als eine geschlechtsspezifische Erfahrung, die sowohl mit psychologischen Prozessen und Gefühlen als auch mit kulturellen Überzeugungen verbunden ist.

Anne Waldschmidt (2007) zeigt in ihrer Arbeit die Relevanz von Michel Foucaults Denken für die DS auf (siehe auch Tremain, 2005), um die kritische Forschung zu Behinderung zu erweitern. Sie diskutiert historische, genealogische Studien zur Gouvernementalität von Behinderung sowie ihren Ansatz des „flexibel-normalistischen“ Dispositivs von Behinderung. Dabei kritisiert Waldschmidt das „individuelle“ und das „soziale“ Modell von Behinderung, die ihr zufolge beide einen essenzialistischen Kern von vorgesellschaftlicher, „natürlicher“ Beeinträchtigung besitzen und Behinderung primär als angewandtes „Problem“ begreifen, das „Lösungen“ erfordert. Sie argumentiert darüber hinaus, dass der Körper als soziales Phänomen untersucht werden muss, der durch diskursive Strategien und Macht etabliert wird. Robert Gugutzer und Werner Schneider (2007) geben den Leser*innen einen Überblick über sozialwissenschaftliche Theorien zum Körper; insbesondere darüber, welche Vorstellungen durch Diskurse der Medizin, Statistik und Rehabilitationswissenschaften als „normal“ und welche Körper als behindert gelten. In einem phänomenologischen Ansatz geht Michael Schillmeyer (2007; 2010) wiederum Fragen des Verhältnisses von Natur und Kultur nach, um Behinderung als „Ereignis und Erfahrung“ zu konzeptualisieren und die „Annahme multipler Objekte des Sozialen/Nicht-Sozialen“ (2007, S. 84/85) in die DS einzuführen.

Weitere theoretische Forschungsperspektiven entwickeln Clemens Dannenbeck (2007) sowie Heike Raab (2007), indem sie Verbindungen zwischen Disability, Gender und Queer Studies herstellen. Dannenbeck verweist auf die vielfältigen Traditionen in der Theoretisierung von Behinderung in Großbritannien, den USA und Deutschland und argumentiert, dass eine „kulturelle Wende“ der DS das Feld erweitern, seine Transdisziplinarität erhöhen und DS als wissenschaftliches und politisches Projekt unterstützen würde, bei dem Menschen nicht nur durch ihre „Behinderung“, sondern durch ihre „sozialen, kulturellen und geschlechtlichen Unterschiede“ zu verstehen sind (2007, S. 112). Dies unterstreicht die inklusiven Prinzipien, jedes Individuum zu unterstützen und seinen Bedürfnissen gerecht zu werden. Unter dem Stichwort „Intersektionalität“ erörtert Raab die Interaktion von Klasse, ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht und Behinderung als Differenzkategorien, um die Analyse von sozialstrukturellen, kulturellen und geschlechtsspezifischen Ungleichheiten zu erweitern.

Gudrun Wansing (2005) beleuchtet die Wechselbeziehung von Inklusion und Exklusion und stellt die Frage nach den Einschränkungen der gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Behinderungen, auch wenn sie sozialstaatliche Leistungen erhalten. Michael Maschke (2008) theoretisiert Behinderung als ein zentrales Thema aller Wohlfahrtsstaaten und liefert eine umfassende sozialstrukturelle Analyse von Behinderung und

ihrer komplexen sozialen und politischen Dimensionen, wobei er die Verbindungen zu Phänomenen wie Armut, sozialer Ausgrenzung und Diskriminierung in ganz Europa beleuchtet. In seiner vergleichenden neo-institutionellen Analyse der schulischen Separation in den USA und der schulischen Segregation in Deutschland erklärt Justin Powell (2011/2016) die Institutionalisierung von selbstreferenziellen Systemen segregierter Sonderschulen als zentrales Hindernis für die Inklusion. Obwohl der völlige Ausschluss von der Schulbildung beseitigt wurde, bemühen sich beide Länder um eine inklusive Bildung für alle nähern sich diesem Ziel jedoch nur schrittweise an. Elsbeth Bösl (2009) zeichnet die diskursiven und gesellschaftspolitischen Grundlagen der „Politik der Normalisierung“ in der deutschen Behindertenpolitik, insbesondere im System der beruflichen Rehabilitation, im Laufe des 20. Jahrhunderts nach. Cornelia Renggli (2006) untersucht Mitleid und Verwunderung in zeitgenössischen Darstellungen von Behinderung in Schweizer Plakatkampagnen und plädiert für einen Paradigmenwechsel in den Medien.

Andere Untersuchungen rekonstruieren die Lebensgeschichten und Erfahrungen von Menschen mit Behinderungen in Deutschland. Hans-Günter Heiden (2006) untersucht, wie Barrieren im Alltag erlebt werden und stellt die problematische Fiktion des „Durchschnittsmenschen“ den Konzepten der Barrierefreiheit und des universellen Designs gegenüber. Ottmar Miles-Paul (2006) betont aufgrund seiner langjährigen und vielfältigen Erfahrungen als aktives Mitglied der deutschen und amerikanischen Independent-Living-Bewegung die Selbstbestimmung als Grundlage von DS. Josef Ströbl schreibt als Mitglied des *People First Netzwerk Deutschland* über Behinderung und gesellschaftliche Teilhabe aus der Perspektive von Menschen mit Lernschwierigkeiten und benennt wesentliche Forderungen der Gleichberechtigung, darunter „Leichte Sprache“, gemeinsames Lernen und Arbeiten, selbstbestimmtes Leben und Teilhabe an Bildung und Forschung². Wesentliche Genderaspekte der DS und das Leitbild der feministischen Bewegung werden in Martina Puschkes (2006) Analyse der Lebenssituation behinderter Frauen diskutiert. Sigrid Arnade (2006), die sich mit Beschäftigung und insbesondere mit deren Genderaspekten auseinandersetzt, zeichnet ein differenziertes Bild der Bedingungen und Zwänge, denen behinderte Frauen auf dem Arbeitsmarkt ausgesetzt sind. Claudia Franziska Bruner (2005) analysiert in ihrer Studie *KörperSpuren* die Überschneidungen und die relative Bedeutung von Behinderung und Geschlecht für die Erwerbskarrieren von Frauen und zeigt, wie sich die Bedeutungen von Behinderung verschieben und wie sich Geschlecht im Laufe des Lebens verfestigt.

Unter Anwendung von Goffmans Theorie der diskreditierten und diskreditierbaren Menschen fragt Maren Möhring (2007) am Beispiel heimkehrender verwundeter und behinderter Soldaten zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wie körperliche Abweichung in alltäglichen Interaktionen erkannt wird. Wie Siegfried Saerberg (2007) in seiner Studie über die Wahrnehmungsstile von Blinden und Sehenden erörtert, sind Körpererfahrungen und Selbstbestimmung eng miteinander verbunden, da sie bestimmte Interaktionen herausfordern. In einer genealogischen Studie untersucht Walburga Freitag (2005) die Verflechtung von wissenschaftlichen Diskursen und biografischen Erzählungen. Sie lässt Menschen zu Wort kommen, die als Contergan-Betroffene die Macht medizinisch-orthopädischer Diskurse erfahren haben und deren subjektive Wahrnehmung sich im Laufe ihres Lebens deutlich verändert hat. Freitag zeigt auf, wie sehr Gefühle des Andersseins und der Behinderung kontextabhängig sind, z. B. Arbeitslosigkeit im Erwachsenenalter. In ähnlicher Weise rekonstruiert auch Lisa Pfahl (2011) in ihrer Studie *Techniken der Behinderung* die Schlüsselkategorie „Lernbehinderung“ im 20. Jahrhundert. Sie verbindet eine machtkritische Analyse sonderpädagogischer Diskurse mit biografischer Längsschnittforschung, und fragt, wie es zur Medizinisierung von Armutfolgen kam und wie sich die Erfahrungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit diesen Zuschreibungen beim Übergang von der Schule auswirken.

Insgesamt verdeutlichen diese Studien Prozesse der Differenzierung und Homogenisierung von Menschen mit Behinderungen, die in Hierarchien verortet sind und normativen gesellschaftlichen Anforderungen unterliegen. Sie stützen sich auf historische, diskurs- und subjektanalytische Untersuchungen und liefern nützliche methodologische und theoretische Grundlagen für die DS. Diese Studien beschreiben die Prozesse von Behinderung bzw. des Behindert Werdens mehr, als dass sie sie vollständig erklären. In einigen Studien wird nicht ausreichend darauf eingegangen, wie Behinderung erlebt wurde und wird. Zentrale Untersuchungsgegenstände sind dabei die Dichotomie von Ab-/Normalität und Klassifizierungen von Behinderung, die sowohl starke Kontinuitäten als auch bedeutsame Veränderungen sowie kulturelle

Unterschiede in der internationalen Bedeutung von Behinderung (Richardson & Powell, 2011) widerspiegeln. Menschen, die in psychische, intellektuelle, emotionale oder kognitive Kategorien eingeordnet werden, waren lange Zeit in der Forschung unterrepräsentiert (Schramme, 2003); diese Situation ändert sich jedoch allmählich, insbesondere im wachsenden Feld der *Disability Studies in Education*.

3.3 Aktuelle Themen: Die UN-CRPD-Umsetzung und die Disability Studies in der Pädagogik

Die bedeutendste Veränderung in Bezug auf Behinderung in den letzten Jahren war die weltweite Ratifizierung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-CRPD). Verschiedene DS-Protagonist*innen haben entscheidend dazu beigetragen, die Konvention für politische und gesellschaftliche Veränderungen zu nutzen. Theresia Degener, die durch ihre Rolle in den Vereinten Nationen eine Schlüsselfigur der globalen Behindertenbewegung geworden ist (Degener, 2009, Quinn & Degener, 2002), war maßgeblich an der rechtlichen Entwicklung beteiligt, die die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung in Deutschland festigte. Die Diskussionen über die Umsetzung der UN-BRK werden fortgesetzt und umfassen verschiedene rechtliche Aspekte, Standards und Grundprinzipien sowie deren Auslegung. Auch die Qualität der Inklusion, insbesondere in den Bereichen Bildung und Arbeit, aber auch in Fragen der Gesundheit, Barrierefreiheit der Umwelt sowie der politischen und gesellschaftlichen Teilhabe sind Gegenstand gesamtgesellschaftlicher Debatten. Die umfassendsten Debatten werden nach wie vor über die Schulbildung geführt. Grund dafür ist die anhaltende Segregation von Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf, der auf einen Mangel an Gleichheit und Exzellenz im Bildungswesen zurückzuführen ist. Der erforderliche Wandel, um die Ziele der UN-Behindertenrechtskonvention zu erreichen und die Bildungs- und Lebenschancen von Menschen mit und ohne Behinderungen anzugleichen, hängt mit einer vollständigen Umgestaltung der stratifizierten und stark differenzierten Bildungssysteme zusammen (Pfahl & Powell, 2011; Powell, 2011/2016). Die in der anglophonen DS lange Zeit vorherrschende Minderheiten- und Menschenrechtsperspektive ist erst in jüngster Zeit – durch die Bemühungen der Behindertenbewegung und einflussreicher Personen, die in den USA gelebt haben – auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu einer Selbstverständlichkeit in den Debatten um Behinderung geworden. Das Bewusstsein für die Themen gesellschaftlicher Inklusion, gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen an Bildung, Barrierefreiheit und Antidiskriminierung wurde sowohl in den akademischen Diskussionen als auch in den politischen Debatten durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) stark gefördert (UN, 2006). Zugleich besteht weiterhin eine große Diskrepanz zwischen dem Anspruch der UN-BRK auf inklusive Lebensbedingungen behinderter Menschen und der politischen Rhetorik der Erfolge – wie die Behindertenbewegung und die BRK-Allianz nachdrücklich betonen.

Ein wichtiges Thema ist und bleibt DS in der Bildung. Seit den 2000er Jahren beschäftigt sich die Bildungsforschung explizit und verstärkt mit den Themen Behinderung und Inklusion. Während schulische Integration und die Bereitstellung inklusiver Bildungsangebote bereits seit den 1980er Jahren wichtige Themen darstellen, haben sie in den letzten zehn Jahren auch in den allgemeinen Debatten an Bedeutung gewonnen (z. B. Prengel, 1993; Feuser, 1995; Schnell, 2003). Mit der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ist das Bewusstsein für – und die Debatte über – Fragen der Ausgrenzung und Inklusion deutlich gestiegen. Fragen nach dem Rechtsanspruch und den Umsetzungsstandards sind nach wie vor umstritten, ebenso die Frage, wie die Qualitäten und Quantitäten von Inklusion gemessen werden können, insbesondere in Bezug auf Bildung, Arbeit (Aichele, 2010; Pfahl & Powell, 2010), öffentliches Leben und Gesundheit. In den deutschsprachigen Studien wird in diesem Zusammenhang die *Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit* (ICF) der WHO (Hirschberg, 2009) analysiert, grundsätzliche Fragen der Anerkennung diskutiert (Rösner, 2002) oder der rechtliche Status von Menschen mit Behinderungen und ihre Teilhabe rekonstruiert (Graumann, 2011). Erst allmählich kommt es zu einer Verbindung mit Fragen der Bildung, die im deutschsprachigen Raum traditionell nicht an den Menschenrechten, sondern an Statusreproduktion orientiert ist.

Dabei erhält das Ziel der inklusiven Bildung deutlich mehr Aufmerksamkeit als zuvor, sowohl in den Medien als auch in der Ausbildung von Lehrer*innen und anderen Fachkräften (Seitz, 2011). Die Debatten über die

Rolle von Sonderpädagog*innen in integrativen Kontexten sind schärfer geworden (Hinz, 2009), vor allem, weil eine inklusive Vielfalt von Lernumgebungen das stratifizierte und homogenitätsorientierte Bildungssystem infrage stellt (Powell, 2011/2016). Auch in der Schulforschung werden DS-Themen und -Perspektiven häufiger aufgegriffen, bleiben jedoch oft implizit (Schwohl & Sturm, 2010). Einen Überblick über den Stand der Schulforschung geben Petra Flieger und Volker Schönwiese (2011) in ihrem Sammelband *Menschenrechte-Integration-Inklusion*. In 29 Beiträgen stellen deutsche und österreichische Autor*innen Theorien, Praxismodelle und bildungspolitische Strategien zur Inklusion von behinderten Kindern und Jugendlichen vor. Einzig die Fokussierung auf Fragen körperlicher Behinderungen scheint eine Leerstelle in den deutschsprachigen DS aufzumachen, da Theorien des Lernens und der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten unterrepräsentiert bleiben. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund problematisch, dass in den „Wissensgesellschaften“ unsichtbare und nicht-körperliche Formen der Beeinträchtigung oder Krankheit an Bedeutung gewinnen, sei es in der Bildung oder im Beruf. Dem wirken partizipative Forschungsstrategien entgegen, die ausgehend von den Lebenserfahrungen behinderter Menschen in „pädagogischen“ Organisationen im deutschsprachigen Raum (wieder) eingeführt wurden. Sie stellen elitäre Wissensproduktionen über Behinderung infrage und rücken die Selbstvertretung bei der Durchführung von Forschungsprojekten in den Vordergrund (Buchner & Koenig, 2011). In ähnlicher Weise werden Strategien der aktiven Teilnahme am wissenschaftlichen Prozess in der öffentlichen Gesundheitsforschung betont (von Unger, 2014). Darüber hinaus sollten sich die DS mit den institutionellen Bedingungen und Ursachen von Exklusion und Inklusion auseinandersetzen, um Kritik an klinischen und individuellen Defizitmodellen als Strategie der Qualifizierungssicherung zu leisten. Die Wissenschaft sollte, wie auch andere Institutionen, die Verantwortung übernehmen Bildung und Beschäftigung inklusiver zu gestalten, zumal bereits bis Ende 2013 schon 138 Länder die UN-BRK ratifiziert haben (www.un.org/disabilities/index.asp). Hierzu gehören die Entwicklung von Strategien zum Abbau von Barrieren, zur Bereitstellung angemessener Vorkehrungen und die Förderung von Vielfalt durch universelles Design (z. B. Klein & Heitzmann, 2012). Dauerhafte Ungleichheiten führen zu Beeinträchtigungen und Armut (Tilly, 1999). Diese Mechanismen der sozialen Reproduktion von Ungleichheit stehen in einem engen Zusammenhang mit den Ursachen und Folgen von Behinderung im Bildungsbereich.

4. Forschungslücken in der zeitgenössischen deutschen Behindertenforschung

Die hier vorgestellte Synthese der zeitgenössischen DS bleibt notwendig selektiv, zeigt aber, wie Behinderung in den deutschsprachigen Debatten bearbeitet wurde: mithilfe von diskursiven und machtanalytischen Ansätzen werden der Staat und seine einflussreichen Politiken und Programme kritisiert und die Bedeutung der (Neu-)Definition von Behinderung durch Professionen wie der Medizin und der Pädagogik betont. Weiterhin kämpfen die DS darum, die Mainstream-Disziplinen zu beeinflussen und intersektionale Perspektiven zu stärken. Analysen der Auswirkung von Diskursen, Politiken und Praktiken auf die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen werden benötigt, um Teilhabe zu fördern; Hier ist die Bedeutung der partizipativen Forschung anzuerkennen, die bislang vergleichsweise selten genutzt wird. Um Fragen des Zugangs, der Teilhabe und der Verteilung von Privilegien zu beantworten, müssen die sozialen Strukturen untersucht werden, die im Alltag Einfluss auf Menschen mit Behinderungen ausüben, um die Forschung in einer breiteren sozialen und politischen Dynamik zu kontextualisieren. Erforderlich sind Studien zum Lebensverlauf, zu Familien (z. B. Engelbert, 2003; Thimm & Wachtel, 2003) und zu individuellen Bildungs- und Erwerbsverläufen, insbesondere Längsschnitts- und Verbleibsstudien. Interdisziplinäre Synthesen von kulturellen, soziologischen, psychologischen und pädagogischen Ansätzen können die Strukturen und Prozesse erklären, die zu Behinderungen führen.

Bislang gibt es in der deutschsprachigen Forschung wenige Studien, die die in den DS entwickelten Theorien zur Erklärung der Lebensbedingungen und -Erfahrungen von Menschen mit Behinderungen anwenden und Beeinträchtigungen und Behinderungen als Folge sozialer Barrieren und Unterdrückung verstehen. Das als essentialistisch kritisierte soziale Modell verbindet Behinderung mit körperlichen Beeinträchtigungen. In der Folge wurden differenzierte theoretische Modelle entwickelt, um die Ursachen und Folgen von Behinderung als soziale und kulturelle Konstruktion auf der Mikroebene des individuellen Lebenslaufs, der Mesoebene

von Organisationen und der Makroebene der Gesellschaft zu erklären. Die DS haben somit die wichtige Aufgabe, subjektive Erfahrungen zu rekonstruieren und das „Expert*innen“-Wissen um Behinderung zu ergänzen und zu ersetzen. Sie fördern das Prinzip *Nichts über uns – ohne uns (nothing about us, without us)*, das vielfach noch keine Anerkennung gefunden hat.

Die benannten Lücken in der deutschen DS-Forschung hängen mit der relativ schwachen Institutionalisierung des Faches an den Universitäten und den außeruniversitären Forschungsinstituten zusammen. Angesichts der Tatsache, dass nur wenige Universitäten herausragen und Ressourcen für die DS bereitstellen, werden Anträge für Forschungsprojekte bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und anderen Drittmittelgeber*innen immer wichtiger. In diesem wettbewerbsintensiven Umfeld sind renommierte Fachzeitschriften und andere hochwertige Publikationsmöglichkeiten zentral. Ohne eine unabhängige Zeitschrift, die sich den Themen der DS widmet, stehen Kolleg*innen, die über die Grenzen der eigenen Disziplin hinweg Behinderung erforschen, derzeit noch vor vielen Herausforderungen. In einigen Bereichen hat sich die kritische Behinderungsforschung gut weiterentwickelt, z. B. in der Bildung und im Gesundheitswesen, aber diese Entwicklungen sind oft nicht gut miteinander verbunden. Oder aber sie beziehen sich nicht auf die DS-Forschung, selbst wenn sie ähnliche Ziele verfolgen, wie z. B. in der partizipativen und/oder emanzipatorischen Forschung. Darüber hinaus befinden sich die deutschsprachigen Länder in Europa in einem wissenschaftlichen Umfeld, das aus verschiedensten Sprachgemeinschaften besteht, wobei Englisch vorherrschend ist. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, mangelt es an der Übersetzung von Schlüsseltexten der DS aus dem anglophonen Sprachraum in andere Sprachen und umgekehrt. Das Problem dieser Sprachhegemonie ist allgegenwärtig und erschwert die Akkumulation und den Fortschritt von Forschung auch im Feld der DS.

Ausgehend von dieser Darstellung von zeitgenössischen Kontexten, Themen und Lücken in der DS-Forschung werden abschließend die wesentlichen Hindernisse und Erleichterungen für die DS im deutschsprachigen Raum analysiert.

5. Fazit: Barrieren und Facilitatoren für die Disability Studies

Zu den Hindernissen bei der Etablierung der DS im deutschsprachigen Raum gehören die Dominanz des Englischen als Wissenschaftssprache, disziplinäre Hierarchien und Logiken, eine fehlende akademische Infrastruktur und eine strukturelle Behindertenfeindlichkeit im akademischen Feld. Diesen Barrieren stehen eine Reihe von Faktoren gegenüber, die den subversiven Status der DS unterstützen und aufrechterhalten: die deutschsprachigen DS werden von Kooperationen zwischen Akademiker*innen, Befürworter*innen und Aktivist*innen bis hin zur Nutzung internationaler Netzwerke und dem Engagement von Mitgliedern des Feldes getragen.

Obwohl die Rezeption anglophoner Debatten in den deutschen DS wichtig war und immer wieder auf Schlüsselstudien verwiesen wird, stellt die disziplinäre Heterogenität der DS eine Herausforderung für die Entwicklung eines akzeptierten wissenschaftlichen Kanons dar. Es existieren wenige nicht-englische wissenschaftliche Zeitschriften, die dazu beitragen, die Forschungsergebnisse und Perspektiven der DS in (sub-)nationale Diskurse einzubringen. Auch Jahrzehnte nach den ersten sozial- und geisteswissenschaftlichen Versuchen, den klinischen und rehabilitativen Disziplinen die Kontrolle über die Interpretation und Analyse von Behinderung zu entreißen, wird Behinderung in Europa nach wie vor in erster Linie als ein individuelles Defizit verstanden (siehe *Academic Network of European Disability Experts*, www.disability-europe.net). Trotz bemerkenswerter aktivistischer Erfolge wie der Antidiskriminierungsgesetzgebung und dem Erstarken intersektionaler Forschungen bleiben die DS in Bezug auf die Mainstream-Sozialwissenschaften wie Soziologie, Ökonomie oder Politikwissenschaft in einer Randposition. Selbst Expert*innen im Bereich der Bildung, der Rehabilitation oder der Sozialarbeit, d. h. derjenigen Fachleute, die am meisten mit Behinderung zu tun haben, scheinen trotz guter Absichten nur selten ihren eigenen Beitrag zur Reproduktion institutioneller Machtdynamiken zu reflektieren. Die meiste Forschung zu Behinderung wird jedoch von Wissenschaftler*innen verfasst, die sich genau in diesen

Bereichen beheimatet fühlen und somit behindernde Strukturen reproduzieren. Dies macht den Mangel an intellektuellen Orten, die wirklich multidisziplinär sind und sich den (kritischen) DS widmen, noch problematischer. Fragen der Macht, der Sprache und der Disziplin sind daher von entscheidender Bedeutung für die Entfaltung des Potenzials der DS.

Wie in den USA, Großbritannien und anderswo war die Gründung und Entwicklung der DS in Deutschland stark mit der Behindertenbewegung verbunden. Internationale Konferenzen, wie die Jahrestagung der *Society for Disability Studies*, dienen der Vernetzung von Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen – sowie der Überwindung von Grenzen zwischen Communities. Im Gegensatz zu den USA oder Großbritannien bot die relativ schwache Institutionalisierung der Gender Studies und später der LGBTI*- oder Queer Studies im deutschsprachigen Raum jedoch keine Räume innerhalb von Hochschule und Wissenschaft, in denen die Ursprünge sozialer Kategorien und ihre Auswirkungen dekonstruiert werden konnten. Die Universitäten im deutschsprachigen Raum bleiben disziplinär gebunden. Die gemeinsame Forschung zu Fragen von Geschlecht, Sexualität und Behinderung ist weitgehend auf Netzwerke angewiesen, die sich diesen Themen widmen und die von einigen wenigen universitären Zentren organisatorisch unterstützt werden. Gerade an den größeren Universitäten, die Studiengänge für Gender Studies eingerichtet haben, ist die Wahrscheinlichkeit am größten, dass die DS stärker vertreten sind, nicht zuletzt wegen der erheblichen Überschneidungen in den Forschungsinteressen, Theorien und Methoden.

Ob in der Soziologie oder Pädagogik, der Geschichte oder Politikwissenschaft, es liegen bedeutende Studien über Behinderung vor. Das Fehlen von Stellen und Positionen für Forscher*innen (geschweige denn für Aktivist*innen) in der Wissenschaft, unzureichende Karriereperspektiven und eine schwache (unabhängige) Institutionalisierung der DS an Universitäten und Forschungsinstituten hat die Entwicklung einer nachhaltigen DS-Forschung in Deutschland, Österreich und der Schweiz jedoch stark eingeschränkt. Unsere Analyse deutet darauf hin, dass die Position der DS in der Wissenschaft trotz der steigenden Zahl von Dissertationen in diesem Bereich weiterhin schwach bleibt. Es gibt keine einfachen Lösungen für dieses Problem, da die überwiegende Mehrheit der akademischen Positionen (mit Ausnahme der ordentlichen Professuren) befristet ist; in der Tat haben die meisten befristeten Verträge nur eine Laufzeit von wenigen Jahren. Dies führt zu erheblichen biografischen Unsicherheiten bei jungen Wissenschaftler*innen, die eine wissenschaftliche Karriere planen, insbesondere bei solchen mit familiären (Betreuungs-)Verpflichtungen und solchen, die am stärksten auf ein barrierefreies Umfeld angewiesen sind. Das oft kritisierte deutsche akademische Karrieremodell setzt finanzielle und zeitliche Unabhängigkeit voraus und muss daher als stark ableistich angesehen werden, insbesondere wenn „Genie“ und „Autonomie“ verherrlicht werden. Nicht nur behinderte oder chronisch kranke Menschen, auch andere Minderheiten und Frauen sind mit Benachteiligungen, oft auch mit institutionalisierten Diskriminierungen, konfrontiert. Quotenregelungen und Antidiskriminierungsgesetze haben die Gleichstellung dieser Gruppen in der Wissenschaft kaum durchsetzen können; sie sind vor allem auf der Ebene der Professuren stark unterrepräsentiert.

Aufgrund des Mangels an Stellen – ganz zu schweigen von Professuren – sind viele junge Wissenschaftler*innen gezwungen, die DS hinter sich zu lassen, um eine erfolgreiche Karriere in den etablierten Disziplinen anzustreben oder ins Ausland zu gehen. Diejenigen DS-Forscher*innen, die in andere Bereiche oder Institutionen wechseln, stellen jedoch ein wichtiges Potenzial für die Umsetzung fortschrittlicher Strategien und Programme in der staatlichen Verwaltung, in gemeinnützigen Organisationen und in Forschungs- und Beratungszentren dar. Für eine kritische Reflexion und die Schaffung eines Bewusstseins für die subjektiven Perspektiven von Menschen mit Behinderungen spielen die DS eine zentrale Rolle, insbesondere in den Bereichen Bildung, Beschäftigung und Gesundheit, weil sie die Ausbildung von Expert*innen und Fachleuten in diesen Bereichen begleiten sollten. Denn Behinderung (ein Phänomen, das im Laufe der Zeit zunimmt) und Behindertenfeindlichkeit (ein beständiges Merkmal kultureller Kontexte auf der ganzen Welt) stellen äußerst wichtige und anspruchsvolle Themen für eine ganze Reihe von akademischen Disziplinen dar.

Es wird ein offenes, multidisziplinäres Netzwerk benötigt, das diejenigen zusammenbringt, die an zentralen Themen zu Behinderung forschen – sowohl innerhalb als auch außerhalb der Behindertenbewegung. Ebenso wie die Gender Studies und die Queer Studies und andere akademische Bereiche, die im Zusammenhang mit

neuen sozialen Bewegungen entstehen und wachsen, werfen die DS entscheidende Fragen zu Problemen der Repräsentation und der Selbstvertretung auf. Da direkte oder persönliche Repräsentation nie vollständig gelingt und Individuen immer mehrere Zugehörigkeiten besitzen, ist es für die DS im deutschsprachigen Raum an der Zeit, die Bedingungen der Beteiligung an den DS und ihren intellektuellen, politischen und sozialen Agenden zu überdenken. In Sozialpolitik und Wissenschaft erfolgt auf globaler, nationaler und lokaler Ebene Advocacy in erster Linie durch betroffene Interessengruppen und deren Repräsentant*innen. Zugleich könnten die DS durch die Übersetzung und Koordination von Wissenschaft auf höheren Ebenen in der Wissenschaftspolitik mehr Macht erlangen, insbesondere durch einen Wandel, den sie selbst anführen. Die oben beschriebenen Kämpfe um den Aufbau von Strukturen und die Ausweitung des Dialogs sowohl innerhalb der DS als auch innerhalb der etablierten Disziplinen müssen von so vielen Menschen wie möglich geschultert werden. Dies bedeutet, dass den Mitgliedern und Vertreter*innen verschiedener Gruppen die Möglichkeit gegeben werden sollte, sich an den akademischen Debatten und den laufenden rechtlichen Initiativen zur Verbesserung der Zugänglichkeit durch den Abbau von Barrieren, die Sicherung der Menschenrechte und die Beseitigung von Diskriminierung zu beteiligen.

Bislang scheinen feministische und queere Ansätze von Gleichheit und Differenz auf dem Weg zu einem akademischen Status weiter fortgeschritten zu sein. Die Subversion der Wissenschaften durch die DS in Europa stößt nach wie vor auf eine Reihe von Hindernissen, darunter die künstliche Dichotomie von „behindert“/„nicht behindert“; die Heterogenität des multidisziplinären Feldes, das eine Vielfalt von Theorien, Methoden und Analyseebenen umfasst; die bereits erwähnte sprachliche Hegemonie und Vielfalt; der relative Mangel an Daten, insbesondere an Längsschnittdaten, die nicht auf individuellen Defiziten oder klinischen Prinzipien beruhen; die anhaltende Dominanz klinischer Berufe und medizinischer Modelle, die durch das jüngste Wachstum der neuen Eugenik (d.h. den Entwicklungen in der Genetik und Biomedizin) noch verschärft wird; und schließlich der Mangel an stabilen Karrieremöglichkeiten für DS-Wissenschaftler*innen, unabhängig davon, ob sie sich selbst als behindert bezeichnen oder nicht.

Mit besonderem Augenmerk auf eine der größten Sprachgemeinschaften in Europa haben wir hier Facilitatoren der DS in den deutschsprachigen Ländern identifiziert, die weiter gestärkt werden sollten. In der kommenden Ära eines heranreifenden multidisziplinären Feldes werden Netzwerke von DS-Wissenschaftler*innen, Aktivist*innen und Interessenvertreter*innen disziplinäre, institutionelle und politische Grenzen subversiv überwinden. Die Aktivitäten der BRK-Allianz, in der sich Dutzende von Behindertenverbänden zusammengeschlossen haben, um die schleppende Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland zu überwachen und zu kritisieren, sind ein Beispiel für die Kraft der Vernetzung und Koordination von Aktivist*innen, Wissenschaftler*innen und Anwält*innen. Im akademischen Feld wird es mehr Professuren geben, die sich der Forschung und Lehre in den DS widmen, da die Debatten um Intersektionalität florieren und andere Disziplinen den Reichtum entdecken, den das komplexe Thema Behinderung, insbesondere im Zusammenhang mit Kognition und Lernen in der „Wissengesellschaft“, bietet. Mit dem weiteren Wachstum des Internets werden Open-Access-Zeitschriften und -Datenbanken weiter an Bedeutung gewinnen und strukturelle Barrieren abbauen. Prominente Konferenzen und Buchreihen werden den Gedankenaustausch festigen und Möglichkeiten bieten, das Gespräch zu erweitern und zu vertiefen. Das Potenzial der Disability Studies im deutschsprachigen Raum entwickelt sich weiter. Die Anerkennung des subversiven Charakters des Feldes und die Einbindung der Erkenntnisse aus DS weltweit – über Sprach- und Disziplinengrenzen hinweg – würden helfen, ihre kritischen Kräfte zu bündeln und zu entfalten.

Anmerkungen

¹ Im Anschluss an die Disability-Studies-Konferenz 2018 *Zwischen Vereinnahmung und Emanzipation* wurde der Schritt einer Zeitschriftengründung unternommen. Seit 2021 erscheint zweimal im Jahr die *Zeitschrift für Disability Studies / ZDS Journal of Disability Studies* online open access. Siehe: <https://zds-online.org/>

² Der Vorstand von *Peoples First Deutschland* publiziert regelmäßig gesellschaftspolitische Statements auf der Homepage der Organisation. Siehe: <http://www.menschzuerst.de/pages/startseite/wer-sind-wir/vorstand.php>

Literatur

- Aichele, V. (2010). Behinderung und Menschenrechte. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 23, 13–18.
- Arnade, S. (2006). Arbeit und Behinderung unter Gender-Aspekten. In G. Hermes & E. Rohrmann (Hrsg.), *Nichts über uns – ohne uns. Disability Studies als neuer Ansatz interdisziplinärer und emanzipatorischer Forschung über Behinderung* (S. 211–233). AG SPAK.
- Becker, T. (2007). Vom Blick auf den deformierten Menschen zum deformierten Maßstab der Beobachter. Versuch einer feldtheoretischen Genealogie des normalisierenden Beobachterhabitus in den Human- und Lebenswissenschaften. In A. Waldschmidt & W. Schneider (Hrsg.), *Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld* (S. 151–174). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839404867-007>
- Bolt, D. (2012). Social Encounters, Cultural Representation, and Critical Avoidance. In N. Watson, A. Roulstone & C. Thomas (Hrsg.), *Routledge Handbook of Disability Studies* (S. 287–297). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203144114>
- Bösl, E. (2009). Politiken der Normalisierung. Zur Geschichte der Behindertenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839412671>
- Bösl, E., Klein, A. & Waldschmidt, A. (2010). *Disability History. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung*. transcript. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839413616>
- BRK-Allianz (2013). *Für Selbstbestimmung, gleiche Rechte, Barrierefreiheit, Inklusion!* Berlin. www.brk-allianz.de
- Bruner, C. F. (2005). *KörperSpuren. Zur Dekonstruktion von Körper und Behinderung in biografischen Erzählungen von Frauen*. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839402986>
- Bruner, C. F. & Dannenbeck, C. (Hrsg.) (2005). Disability Studies, Schwerpunktheft. *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 29(1), 3–147.
- Buchner, T. & Koenig, O. (2011). Von der Ausgrenzung zur Inklusion. Entwicklung, Stand und Perspektiven gemeinsamen Forschens. In DIFGB (Hrsg.), *Forschungsfalle Methode? Partizipative Forschung im Diskurs*. DIFGB. <http://bidok.uibk.ac.at/library/buchner-ausgrenzung.html>
- Cloerkes, G. (Hrsg.). (2003). *Wie man behindert wird: Texte zur Konstruktion einer sozialen Rolle und zur Lebenssituation betroffener Menschen*. Universitätsverlag Winter.
- Cloerkes, G. & Markowitz, R. (1997). *Soziologie der Behinderung. Eine Einführung*. Universitätsverlag Winter.
- Dannenbeck, C. (2007). Paradigmenwechsel Disability Studies? Für eine kulturwissenschaftliche Wende im Blick auf die Soziale Arbeit mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen. In A. Waldschmidt & W. Schneider (Hrsg.), *Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld* (S. 103–126). transcript.

- Dederich, M. (2007). *Körper, Kultur und Behinderung: Eine Einführung in die Disability Studies*. transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839406410>
- Degener, T. (2009). Die UN-Behindertenrechtskonvention als Inklusionsmotor. *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, 2, 200–219.
- Engelbert, A. (2003). Behinderung im Hilfesystem: Zur Situation von Familien mit behinderten Kindern. In G. Cloerkes (Hrsg.), *Wie man behindert wird: Texte zur Konstruktion einer sozialen Rolle und zur Lebenssituation betroffener Menschen* (S. 209–224). Universitätsverlag Winter.
- Feuser, G. (1995). *Behinderte Kinder und Jugendliche: Zwischen Integration und Aussonderung*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Flieger, P. & Schönwiese, V. (Hrsg.). (2011). *Menschenrechte – Integration – Inklusion. Aktuelle Perspektiven aus der Forschung*. Klinkhardt.
- Forster, R. (2004). *Soziologie im Kontext von Behinderung: Theoriebildung, Theorieansätze und singuläre Phänomene*. Klinkhardt.
- Freitag, W. (2005). *Contergan. Eine genealogische Studie des Zusammenhangs wissenschaftlicher Diskurse und biographischer Erfahrungen*. Waxmann.
- Fuchs, P. (2001). *Körperbehinderte zwischen Selbstaufgabe und Emanzipation. Selbsthilfe – Integration – Aussonderung*. Luchterhand.
- Fuchs, P. (2010). „Sei doch dich selbst.“ Krankenakte als historische Quellen von Subjektivität im Kontext von Disability History. In E. Bösl, A. Klein & A. Waldschmidt (Hrsg.), *Disability History. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung* (S. 105–126). transcript.
- Gottwald, C. (2009). *Lachen über das Andere. Eine historische Analyse komischer Repräsentationen von Behinderung*. transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839412756>
- Graf, E. O., Renggli, C. & Weisser, J. (Hrsg.). (2011). *PULS – Druck-Sache aus der Behindertenbewegung Materialien für die Wiederaneignung einer Geschichte*. Chronos.
- Graumann, S. (2011). *Assistierte Freiheit. Von einer Behindertenpolitik der Wohltätigkeit zu einer Politik der Menschenrechte*. Campus.
- Gugutzer, R. & Schneider, W. (2007). Der „behinderte“ Körper in den Disability Studies. Eine körpersoziologische Überlegung. In A. Waldschmidt & W. Schneider (Hrsg.), *Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld* (S. 31–54). transcript.
- Heiden, H. G. (2006). Von „Barrierefreiheit“ zum „Design für Alle“. In G. Hermes & E. Rohrman (Hrsg.), *Nichts über uns – ohne uns. Disability Studies als neuer Ansatz interdisziplinärer und emanzipatorischer Forschung über Behinderung* (S. 195–210). AG SPAK.
- Hermes, G. & Köbsell, S. (Hrsg.). (2003). *Disability Studies in Deutschland – Behinderung neu denken! Dokumentation der Sommeruni*. bifos e.V.
- Hermes, G. & Rohrman, E. (Hrsg.). (2006). *Nichts über uns – ohne uns. Disability Studies als neuer Ansatz interdisziplinärer und emanzipatorischer Forschung über Behinderung*. AG SPAK.
- Hinz, A. (2009). Inklusive Pädagogik in der Schule – veränderter Orientierungsrahmen für die schulische Sonderpädagogik!? Oder doch deren Ende?? *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 5, 171–179.

- Hirschberg, M. (2009). Behinderung im internationalen Diskurs. Die flexible Klassifizierung der Weltgesundheitsorganisation. Campus.
- Jacob, J., Köbsell, S. & Wollrad, E. (Hrsg.). (2010). *Gendering Disability. Intersektionale Aspekte von Behinderung und Geschlecht*. transcript. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839413975>
- Kastl, J. M. (2010). *Einführung in die Soziologie der Behinderung*. VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92314-7_1
- Klein, U. & Heitzmann, D. (Hrsg.). (2012). Hochschule und Diversity. Theoretische Zugänge und empirische Bestandsaufnahme. Beltz Juventa.
- Köbsell, S. (2006a). Towards Self-Determination and Equalization: A Short History of the German Disability Rights Movement. *Disability Studies Quarterly*, 26(2). <https://dsq-sds.org/article/view/692>
- Köbsell, S. (2006b). Behinderte Menschen und Bioethik. In G. Hermes & E. Rohrmann (Hrsg.), *Nichts über uns – ohne uns. Disability Studies als neuer Ansatz interdisziplinärer und emanzipatorischer Forschung über Behinderung* (S. 59–82). AG SPAK.
- Köbsell, S. (2012). Wegweiser Behindertenbewegung. Neues (Selbst-)Verständnis von Behinderung. AG SPAK.
- Köbsell, S. & Waldschmidt, A. (2006). Disability Studies in Austria, Germany and Switzerland: Introduction. *Disability Studies Quarterly*, 26(2). <https://dsq-sds.org/article/view/691/868>
- Langer, R., Leonhard, B., Schumacher, N. & Wendt, S. (2011). *Forum behinderter Juristinnen und Juristen legt Vorschlag für ein Gesetz zur Sozialen Teilhabe vor*. http://www.reha-recht.de/fileadmin/download/foren/d/2011/D11-2011_FbJJ_Gesetz_zur_Sozialen_Teilhabe.pdf
- Lingelbach, G. (2010). Konstruktionen von „Behinderung“ in der Öffentlichkeitsarbeit und Spendenwerbung der Aktion Sorgenkind seit 1964. In E. Bösl, A. Klein & A. Waldschmidt (Hrsg.), *Disability History. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung* (S. 127–150). transcript.
- Lutz, P., Macho, Th., Staupe, G. & Zirden, H. (Hrsg.). (2003). *Der (im-)perfekte Mensch. Metamorphosen von Normalität und Abweichung*. Böhlau.
- Maschke, M. (2008). Behindertenpolitik in der Europäischen Union. Lebenssituation von behinderten Menschen und nationale Behindertenpolitik in 15 Mitgliedsstaaten. VS.
- Miles-Paul, O. (2006). Selbstbestimmung behinderter Menschen. In G. Hermes & E. Rohrmann (Hrsg.), *Nichts über uns – ohne uns. Disability Studies als neuer Ansatz interdisziplinärer und emanzipatorischer Forschung über Behinderung* (S. 31–41). AG SPAK.
- Möhring, M. (2007). Kriegsversehrte Körper. Zur Bedeutung der Sichtbarkeit von Behinderung. In A. Waldschmidt & W. Schneider (Hrsg.), *Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld* (S. 175–200). transcript.
- Mürner, Ch. & Sierck, U. (2012). *Behinderung: Chronik eines Jahrhunderts*. Beltz Juventa.
- Naue, U. (2006). Governing Disability in Austria: Reflections on a Changing Political Field. *Disability Studies Quarterly*, 26(2). <https://dsq-sds.org/article/view/695/872>
- Pfahl, L. (2011). *Techniken der Behinderung. Der deutsche Lernbehinderungsdiskurs, die Sonderschule und ihre Auswirkungen auf Bildungsbiografien*. transcript. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839415320>

- Pfahl, L. & Powell, J. J. W. (2010). Draußen vor der Tür: Die Arbeitsmarktsituation von Menschen mit Behinderung. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 23, 32–38.
- Pfahl, L. & Powell, J. J. W. (2011). Legitimizing School Segregation. The Special Education Profession and the Discourse of Learning Disability in Germany. *Disability & Society* 26(4), 449–462. <https://doi.org/10.1080/09687599.2011.567796>
- Poore, C. (2007). *Disability in Twentieth-Century German Culture*. University of Michigan Press.
- Powell, J. J. W. (2011/2016). *Barriers to Inclusion. Special Education in the United States and Germany*. Routledge.
- Prenzel, A. (1993). Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90159-6>
- Puschke, M. (2006). Genderaspekte der Disability Studies. In G. Hermes & E. Rohrmann (Hrsg.), *Nichts über uns – ohne uns. Disability Studies als neuer Ansatz interdisziplinärer und emanzipatorischer Forschung über Behinderung* (S. 50–58). AG SPAK.
- Quinn, G. & Degener, Th. (2002). *Human Rights and Disability. The Current Use and Future Potential of United Nations Human Rights Instruments in the Context of Disability*. United Nations.
- Raab, H. (2007). Intersektionalität in den Disability Studies. Zur Interdependenz von Behinderung, Heteronormativität und Geschlecht. In A. Waldschmidt & W. Schneider (Hrsg.), *Disability Studies, Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld* (S. 127–150). transcript.
- Rathgeb, K. (Hrsg.). (2012). *Disability Studies. Kritische Perspektiven für die Arbeit am Sozialen*. VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18972-7>
- Renggli, C. (2006). Nur Mitleid oder Bewunderung? In G. Hermes & E. Rohrmann (Hrsg.), *Nichts über uns – ohne uns. Disability Studies als neuer Ansatz interdisziplinärer und emanzipatorischer Forschung über Behinderung* (S. 97–109). AG SPAK.
- Richardson, J. R. & Powell, J. J. W. (2011). *Comparing Special Education: Origins to Contemporary Paradoxes*. Stanford University Press.
- Rohrmann, E. (2010). Mythen und Realitäten des Anders-Seins. Gesellschaftliche Konstruktionen seit der frühen Neuzeit. VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93239-2>
- Rösner, H. U. (2002). *Jenseits normalisierender Anerkennung. Reflexionen zum Verhältnis von Macht und Behindertsein*. Campus.
- Rudloff, W. (2010). Das Ende der Anstalt? Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung in der Geschichte der bundesdeutschen Behindertenpolitik. In E. Bösl, A. Klein & A. Waldschmidt (Hrsg.), *Disability History. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung* (S. 169–192). transcript.
- Saerberg, S. (2007). „Geradeaus ist einfach immer geradeaus.“ *Eine lebensweltliche Ethnografie blinder Raumorientierung*. UVK.
- Schillmeyer, M. (2007). Zur Politik des Behindert-Werdens. Behinderung als Erfahrung und Ereignis. In A. Waldschmidt & W. Schneider (Hrsg.), *Disability Studies, Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld* (S. 79–102). transcript.
- Schillmeyer, M. (2010). *Rethinking Disability: Bodies, Senses, and Things*. Taylor & Francis.

- Schnell, I. (2003). *Geschichte schulischer Integration. Gemeinsames Lernen von SchülerInnen mit und ohne Behinderung in der BRD seit 1970*. Juventa
- Schönwiese, V. (2006). Das gesellschaftliche Bild behinderter Menschen. In G. Hermes & E. Rohrmann (Hrsg.), *Nichts über uns – ohne uns. Disability Studies als neuer Ansatz interdisziplinärer und emanzipatorischer Forschung über Behinderung* (S. 159–174). AG SPAK.
- Schramme, Th. (2003). Psychische Behinderung: Natürliches Phänomen oder soziales Konstrukt. In G. Cloerkes (Hrsg.), *Wie man behindert wird: Texte zur Konstruktion einer sozialen Rolle und zur Lebenssituation betroffener Menschen* (S. 53–81). Universitätsverlag Winter.
- Schwohl, J. & Sturm, T. (Hrsg.). (2010). *Inklusion als Herausforderung schulischer Entwicklung*. transcript.
- Seitz, S. (2011). Eigentlich nichts Besonderes – Lehrkräfte für die inklusive Schule ausbilden. *Zeitschrift für Inklusion*, (3). <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/83>
- Thimm, W. (2006). *Behinderung und Gesellschaft. Texte zur Entwicklung einer Soziologie der Behinderten*. Universitätsverlag Winter.
- Thimm, W. & Wachtel, G. (2003). Unterstützungsnetzwerke für Familien mit behinderten Kindern – Regionale Perspektiven. In G. Cloerkes (Hrsg.), *Wie man behindert wird: Texte zur Konstruktion einer sozialen Rolle und zur Lebenssituation betroffener Menschen* (S. 225–248). Universitätsverlag Winter.
- Tilly, C. (1999). *Durable Inequality*. University of California Press.
- Tremain, S. (Hrsg.). (2005): *Foucault and the Government of Disability*. University of Michigan Press.
- Unger, H. von (2014). *Partizipative Forschung*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-01290-8>
- United Nations (2006). Convention of the Rights of Persons with Disabilities.
- Waldschmidt, A. (Hrsg.). (2003). *Kulturwissenschaftliche Perspektiven der Disability Studies*. bifos.
- Waldschmidt, A. (2007). Macht – Wissen – Körper: Anschlüsse an Michel Foucault in den Disability Studies. In A. Waldschmidt & W. Schneider (Hrsg.), *Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld* (S. 55–77). transcript.
- Waldschmidt, A. (2010). Warum und wozu brauchen die Disability Studies die Disability History? Programmatische Überlegungen. In E. Bösl, A. Klein & A. Waldschmidt (Hrsg.), *Disability History. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung* (S. 13–27). transcript.
- Waldschmidt, A. & Schneider, W. (Hrsg.). (2007). *Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld*. transcript.
- Wansing, G. (2005). *Teilhabe an der Gesellschaft. Menschen mit Behinderung zwischen Inklusion und Exklusion*. VS.
- Weisser, J. & Renggli, C. (2009). *Disability Studies. Ein Lesebuch*. Ed. SZH/CSPS.

Zu den Autor_innen

Lisa Pfahl ist Professorin für Disability Studies und Inklusive Bildung an der Universität Innsbruck. Sie lehrt und forscht zur Genese von Wissen um Behinderung, Ungleichheit, Exklusion, Menschenrechten und der Subjektivierung von Menschen mit Behinderungen. Sie leitet das bidok Projekt *Behinderung-Inklusion-Dokumentation* (bidok.library.uibk.ac.at) und ist Mit-Herausgeberin der *Zeitschrift für Disability Studies* (ZDS).

Justin Powell ist Professor für Bildungssoziologie und Head of Department of Social Sciences an der Universität Luxemburg. Er lehrt und forscht international-vergleichend zu Bildung, Inklusion, Hochschule und Wissenschaft. Seine Bücher zum Thema Inklusion sind *Barriers to Inclusion: Special Education in the US and Germany* (2011/2016), *Comparing Special Education: Origins to Contemporary Paradoxes* (2011, mit J. G. Richardson) und *Handbuch Inklusion international* (2021, hrsg. mit A. Köpfer und R. Zahnd). Er ist Mitglied des Beirats der ZDS.